

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 82 (2007)

Artikel: Die Badener Drachenhöhle
Autor: Meier, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Badener Drachenhöhle

Bruno Meier

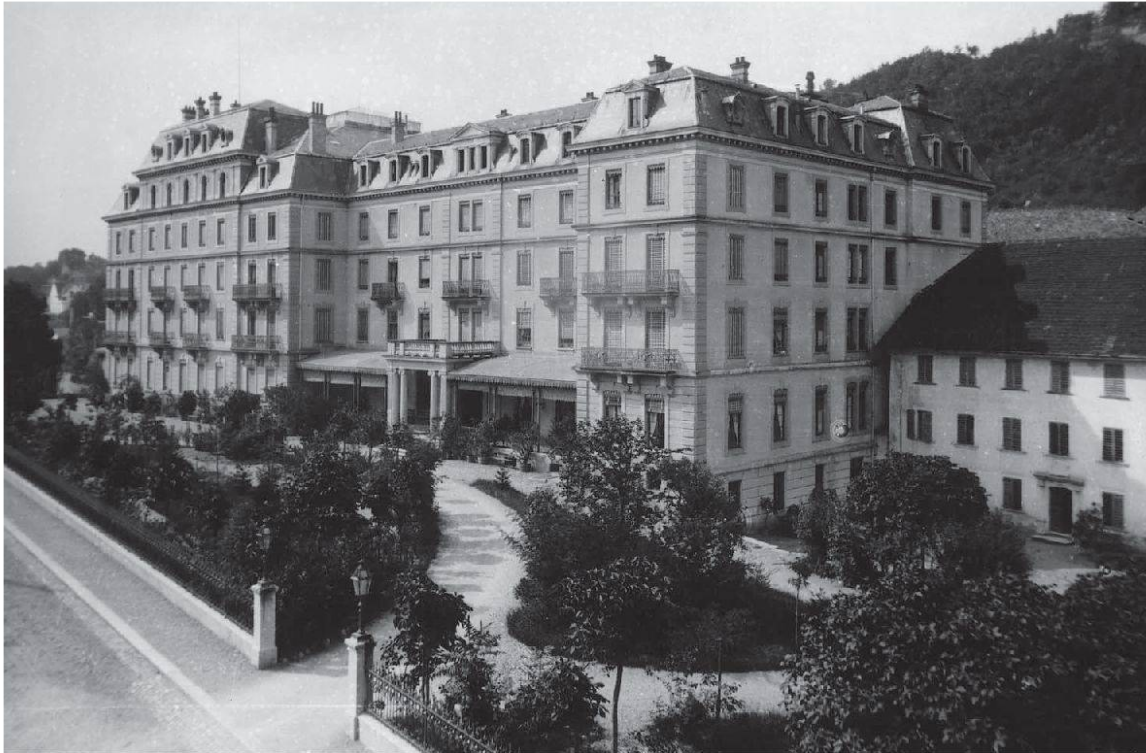
Die Herkunft der heissen Quellen im Limmatknie von Baden hat die Menschen immer wieder angeregt, über deren Ursprünge nachzuforschen. Die Legendenbildung ist dabei nicht weit. David Hess hat 1818 mit seiner Geschichte von Siegwyn und Ethelfrieda das schönste Beispiel dazu geliefert. Dass heisse Quellen mit einem Feuer speienden Drachen in Verbindung gebracht werden, liegt auch nicht so fern. Auf Anregung des Badener Hoteliers Bruno Saft ist 1893 eine moderne Interpretation dazu entstanden. Er beauftragte den bekannten Badener Bildhauer Robert Dorer, eine Drachenfigur zu schaffen, und richtete unterhalb des Grand Hotels eigens dafür eine Höhle ein.

Bruno Saft und das Grand Hotel

Saft war von 1876 bis 1900 Eigentümer des Grand Hotels, das zwei Jahre zuvor eröffnet worden war. Elsässische Investoren hatten 1871 eine Aktiengesellschaft gegründet, von der Familie Dorer Gebäude und Areal des Hinterhofs und des Stadthofs zusammen mit den zugehörigen Quellrechten gekauft und einen Projektwettbewerb für den Bau einer grossen Hotelanlage ausgeschrieben. Ausgeführt wurde das Projekt des Berner Architekten Paul Adolf Tièche, allerdings nicht in den ursprünglich geplanten Dimensionen. Ein flussaufwärts geplanter Hoteltrakt, an der Stelle, wo heute das Römerbad steht, wurde nie realisiert. Das Hotel war vor allem auf eine französische Kundschaft ausgerichtet, die nach dem Deutsch-französischen Krieg 1870/71 nicht mehr die deutschen Bäder frequentieren wollte. Das 200-Betten-Haus war das grösste Hotel am Platz und bildete zusammen mit dem 1872 gebauten Kurssaal ein markantes bauliches Zeichen für den Aufschwung in den Bädern.

Die Drachenhöhle im Mättelipark

Bruno Saft führte das Grand Hotel in der Zeit, als sich die Bäder von Baden zu einem mondänen Kurort mit internationaler Kundschaft entwickelten. Zusammen mit anderen Badehotelbesitzern war er treibende Kraft bei der Einführung der



Das Badener Grand Hotel,
Flaggschiff des Kurorts in der
Zeit um 1890 (Bild: Zipser,
Historisches Museum Baden).

Der Dorer-Drache an seinem
ursprünglichen Standort in der
Parkanlage unterhalb des
Hotels. An der Rückseite des
Kopfs befindet sich eine
Öffnung, die es erlaubt, mit
entsprechender Ausrüstung
den Drachen Feuer speien zu
lassen (Bild: Sammlung Hafem,
Historisches Museum Baden).



elektrischen Beleuchtung. Zur Hotelanlage gehörte flussabwärts eine Waldparkanlage mit Tennisplatz, Anlagen für Croquetspiel und Flobertschiessen oder das Fischen in der Limmat. Rund um die Badekur wurde die Unterhaltung der Gäste in ihrer Freizeit immer wichtiger. Die Parkanlagen stattete der Hotelier mit Statuen in antiker Art aus. Im Waldpark liess er vom Bildhauer Gustave Lavanchy aus Yverdon zwei Spinxen errichten, die den Eingang zur bereits erwähnten Drachenhöhle bewachten. Mit der Ausführung des Drachens beauftragte er Robert Dorer, damals bereits betagter Bildhauer aus Baden mit schweizweitem Renommé für Denkmäler. Der Drache war das letzte grosse Werk Dorers, der 1893 verstarb.

Robert Dorer

Dorer war am 13. Februar 1830 geboren worden, Sohn des ehemaligen Regierungsrats und Schriftstellers Eduard Dorer und Bruder des Dichters Edmund Dorer. Aufgewachsen in einer künstlerisch aufgeschlossenen Familie, kam Robert Dorer bereits 16-jährig an die Münchner Kunstakademie in das Atelier von Ludwig Schwanthaler, drei Jahre später wechselte er zu Ernst Rietschel nach Dresden. Nach Aufenthalt in Rom und wieder in Dresden kehrte er zurück nach Baden und führte ab den 1870er-Jahren ein freies Künstlerleben in der Villa Egloffstein neben der reformierten Kirche. Seine wichtigsten Werke sind das 1869 eingeweihte Nationaldenkmal in Genf, die Figuren für das Verwaltungsgebäude der «Helvetia» in St. Gallen, die für das ehemalige Gesellschaftshaus Museum in Bern geschaffenen Berner Staatsmänner und die unlängst rekonstruierte Vitodura auf dem Rathaus in Winterthur. Er beteiligte sich an den Wettbewerben für Denkmäler von Zschokke in Aarau, Bubenberg in Bern, Vadian in St. Gallen, Winkelried in Stans und Tell in Altdorf. Einige Gipsmodelle dieser Wettbewerbe sind heute Teil der Sammlung des Historischen Museums Baden, unter anderem acht verschiedene Varianten für das Tell-Denkmal. Dorer erreichte in diesem Wettbewerb den zweiten Rang.

Über die Entstehung des Drachens für das Grand Hotel liegen aus dem Archiv der Giesserei Oederlin weitere Informationen vor. Die Kalkulation der Firma veranschlagte Kosten von total 8000 Franken, was damals dem vier- bis fünffachen Jahreslohn eines Lehrers oder Beamten entsprach. Geformt wurde das Modell von Ludwig und Anton Ziegler aus München. Das Standbild wog 714 Kilogramm bei einer Legierung von 90 Prozent Kupfer, 8 Prozent Zinn und 2 Prozent Zink. Der Drache ist ein letztes Beispiel des Schaffens von Robert Dorer, der mit seiner klassischen Auffassung der Bildhauerei Ende des 19. Jahrhunderts bereits den Anschluss an die internationale Entwicklung in der Kunst verpasst hatte.



Robert Dorer aus Baden,
geboren am 13. Februar 1830,
gestorben am 13. April 1893
(Bild: Künstlerischer Nachlass
Robert Dorer, Historisches
Museum Baden)

Der Drache kehrt auf die andere Flussseite zurück

Seit dem Jahr 1900 im Besitz der Familie Hafen, geriet das glanzvoll gestartete Grand Hotel in den 1920er-Jahren in Schieflage. Die Gäste aus Frankreich und Deutschland blieben in der Weltwirtschaftskrise aus, 1939 war schliesslich die letzte Saison. Die Aktiengesellschaft war 1943 in Liquidation, und die Gläubiger drängten auf einen Abbruch, die Quellrechte waren verkauft worden. Mitten in der Badesaison 1944 wurde das Grand Hotel während Monaten von den Luftschutztruppen als Übungsobjekt gebraucht und schliesslich abgebrochen. Das Areal ging zusammen mit dem Stadthof an den Verenhof über, das Hinterhofwäldchen mit der Parkanlage erwarben die Städtischen Werke.

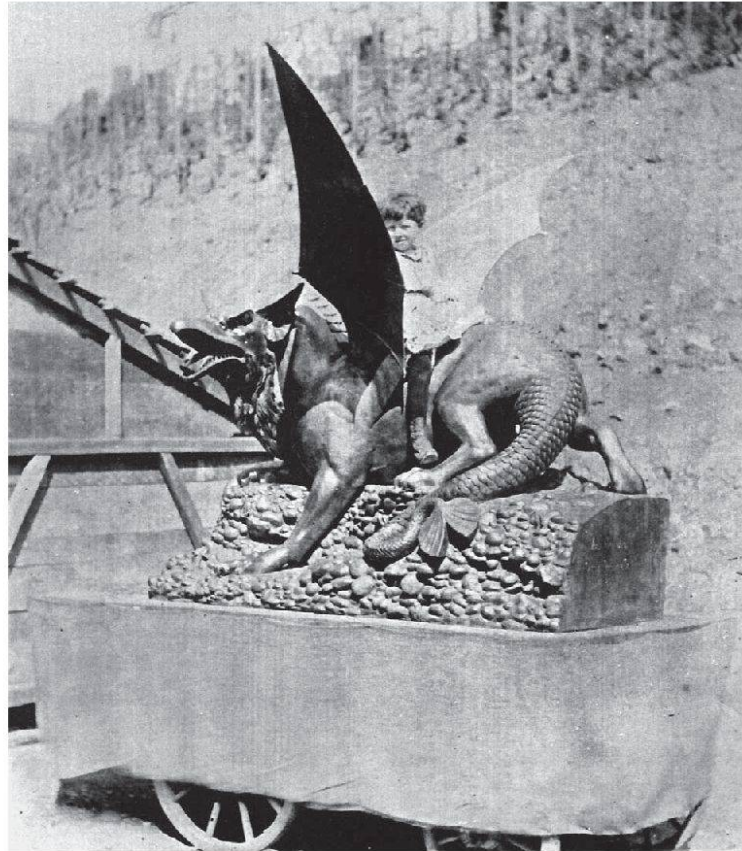
Damit war auch die Drachenhöhle gefährdet. Die Arbeiter der Giesserei Oederlin sorgten dafür, dass der Drache der Einschmelzung entging und einen neuen Standort neben der Fabrikantenvilla Müsegg in Rieden fand, wo er heute noch steht und frei besichtigt werden kann.

Literatur

Jaeger, Louis: Aus der Geschichte des Grand Hotels Baden. In: Badener Neujahrsblätter 1945, 65–67.
Jaeger, Louis: Der Bildhauer Robert Dorer in seiner Vaterstadt Baden. In: Badener Neujahrsblätter 1947, 31–37.

Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Baden, Bd. 2. Aarau 1965, 313–321.
Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 1. Zürich 1984, 488–491.
Altorfer, Sabine: Robert Dorer. In: Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst. Zürich 1998, 274.

Der Drache auf dem Wagen
nach der Überführung auf
die andere Flussseite, 1944.
Auf dem Drachen sitzt die
Fabrikantentochter Alice Pfau
(Bild: Oederlin AG).



Nach der Überführung auf
die andere Flussseite kam der
Drache im Garten der Villa
Müsegg zu stehen, die als
Verwaltungsgebäude der
Firma Oederlin dient (Bild:
Stadtarchiv Baden, U.01.F3).

